

ANGELIKA BAIER

Beyond the Either/Or?! – Literatur über Hermaphroditismus am Beispiel von Ulrike Draesners Roman *Mitgift* (2002)

*Hermaphroditismus stellt einen in der wissenschaftlichen Praxis kontroversiell diskutierten Gegenstand dar. Während die Medizin Hermaphroditismus als Aberration wertet, der therapeutisch im Sinne einer geschlechtlichen Vereindeutigung entgegengewirkt werden muss, feiert die poststrukturalistische Theoriebildung Hermaphroditen als Phänomen der Grenzüberschreitung und Sinnbild der Auflösung starrer (Geschlechter-)Dichotomien. Der Literatur kommt in diesem Sinne eine re-integrierende Funktion zu: Im Sinne eines Interdiskurses werden Elemente verschiedener Diskurse um das Thema aufgenommen und kritisch beleuchtet. Ziel des folgenden Beitrages ist es, mittels einer exemplarischen Lektüre von Ulrike Draesners Roman *Mitgift* aus dem Jahre 2002 zu zeigen, auf welche Weise das Thema des Hermaphroditismus in der Literatur des 21. Jahrhunderts verhandelt wird. Hauptaugenmerk der Lektüre soll dabei auf die narrative Konstitution des hermaphroditischen Körpers gelegt werden.*

Seit dem Milleniumswechsel lässt sich im internationalen Raum innerhalb der literarischen Produktion ein erhöhtes Interesse am Thema des Hermaphroditismus als Phänomen einer körperlichen Zwischen- oder Doppelgeschlechtlichkeit beobachten.¹ Dieser Umstand scheint mit der Tatsache in Verbindung zu stehen, dass es seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert eine Diskursmultiplikation auf dem Gebiet zu verzeichnen gilt. Hermaphroditismus war zu einem Streitthema innerhalb verschiedener wissenschaftlicher (Körper-)Diskurse avanciert. Bevor im weiteren Verlauf dieses Beitrages anhand einer konkreten Lektüre des prominentesten deutschsprachigen Textes zum Thema, Ulrike Draesners Roman

1 Einen besonderen Platz innerhalb der literarischen Produktionen nimmt dabei der amerikanische Roman *Middlesex* (2002) von Pulitzer-Preis-Träger Jeffrey Eugenides ein, der sich im deutschsprachigen Raum als Publikumshit entpuppt. Der Roman erlebt zwischen 2004 und 2008 allein in der bei Rowohlt erschienenen Taschenbuchausgabe der deutschen Übersetzung zwölf Auflagen. Neben *Middlesex* erscheinen im selben Jahr auch ein französischer und ein schwedischer Roman zum Thema: *Mit dem Kopf zuerst* (Châtelet, 2002) sowie *Die Wahrheit über Sascha Knisch* (Fioretos, 2002). 2003 erscheint auch ein japanischer Manga, der das Thema aufgreift: *IS* (Rokuhana, 2003). Auch in den Folgejahren werden weitere Texte zum Thema publiziert, z. B. im deutschsprachigen Raum *Fremdkörper* (Kampmann, 2005) sowie *Die Galerie der Lügen* (Isau, 2005).

Mitgift aus dem Jahre 2002,² gezeigt wird, auf welche Weise Hermaphroditismus in der Literatur des 21. Jahrhunderts verhandelt wird, gilt es zunächst, die historische Genese der Argumentationsstrategien der grundlegenden Diskurse zum Thema vorzustellen.

1. Diskursive Verstrickungen

Wiewohl das Interesse an Hermaphroditismus als Erscheinung des menschlichen Körpers bereits in der Antike einsetzt, können über viele Jahrhunderte hinweg keine biologischen Ursachen für die außergewöhnliche zwischen- oder zweigeschlechtliche körperliche Erscheinung von Hermaphroditen gefunden werden. Erst die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts immer weiter ausdifferenzierenden Naturwissenschaften schaffen mittels neuartiger methodologischer Herangehensweisen neue Zugänge zum menschlichen Körper und seinen embryonalen (Fehl-)Entwicklungen (vgl. SCHÄFFNER/VOGL 1998: 222-225). Im 19. Jahrhundert entscheidet zunächst das Vorhandensein eines bestimmten Keimdrüsengewebes über das ‚wahre‘ Geschlecht eines Menschen, sollte dieser mit ‚verworrene[m] Aussehen‘ (FOUCAULT 1998: 9) geboren werden. Im 20. Jahrhundert verlagert sich die wissenschaftliche Aufmerksamkeit in Bezug auf die Differenzierung der Geschlechter auf Hormone, Gene sowie Gehirnprägungen. Nach derzeitigem Verständnis umfasst Hermaphroditismus (resp. Intersexualität³) als Sammelbegriff verschiedene, als ‚sexuelle Differenzierungsstörungen‘⁴ klassifizierte Abweichungen in der embryonalen Entwicklung eines Menschen (vgl. LANG 2006: 129). Unterschieden werden dabei Phänomene, die sich zum einen in einem uneindeutigen körperlichen Erscheinungsbild und zum anderen in einer Diskrepanz zwischen genetischer, gonadaler Anlage eines Menschen und äußerem Phänotyp in Bezug auf die Geschlechtszugehörigkeit äußern. Die Pathologisierung von Hermaphroditismus hat allerdings zur Folge, dass Hermaphroditen als PatientInnen der Deutungshoheit von MedizinerInnen unterstellt werden. Geschlechtszuweisungen erfolgen auf ärztlichen Rat. Einer aktuell gängigen medizinischen Praxis zufolge werden Menschen, die mit einem hermaphroditischen, d. h. geschlechtlich uneindeutigen, Körper

2 Dementsprechend wurde der Roman auch vielfach rezensiert und erhielt 2002 den Preis der Literaturhäuser.

3 Zur Entwicklung des Begriffs Intersexualität vgl. DREGER 2000: 31: Die erste Benetzung erfolgte 1917 durch den Wissenschaftler Richard Goldschmidt und ersetzte den Begriff Hermaphroditismus. Der Begriff ‚Intersexualität‘ setzte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts innerhalb des medizinischen Diskurses weitgehend durch.

4 Für einen Überblick über verschiedene Formen der Intersexualität siehe FAUSTO-STERLING 2000: 52ff.

geboren werden, oftmals schon im Kleinkindalter Operationen unterzogen, die eine aufgetretene körperliche Ambiguität unterbinden. Dabei gilt es, ‚Normalität‘ sowie – im Sinne einer heteronormativen Logik – ‚funktionierende‘ Männer und Frauen herzustellen.⁵

Gerade diese (Verstümmelungs-)Praktiken geraten im ausgehenden 20. Jahrhundert ins Kreuzfeuer der Kritik. Während sich viele Betroffene mit ihren (Leidens-)Geschichten in die Öffentlichkeit wagen, partizipieren auch ForscherInnen mit ihren Publikationen an den durchaus politisch motivierten Kämpfen gegen Genitaloperationen an Kleinkindern und Babys (vgl. FAUSTO-STERLING 2000: 78-114). Die vorgebrachte Kritik der Theorie basiert allerdings auf einer umfassenderen kritischen Sichtweise gegenüber der epistemologischen Herangehensweise seitens der Naturwissenschaften und Medizin an das Thema ‚Geschlecht‘. Besondere Aufmerksamkeit erhalten naturwissenschaftliche Körper-Konzepte, deren Basis auf einem „bipolaren Konzept der Zweigeschlechtlichkeit“ (SCHMITZ 2006: 333) beanstandet wird. Vorgeworfen wird den Naturwissenschaften, das seit dem 18. Jahrhundert als ‚natürlich‘ angesehene System des Geschlechterdimorphismus reflexionslos zu perpetuieren. Im Gegensatz dazu gilt es nun, die konstitutive Macht naturwissenschaftlicher Körperdiskurse offen zu legen. Es soll darauf verwiesen werden, dass das denkbare Wissen um die (geschlechtlich differenzierte) Materialität des Körpers historischen Veränderungen unterliegt (vgl. CREGAN 2006: 5). Dieser Umstand hat zur Folge, dass sich Weiblichkeit sowie Männlichkeit generell als historisch veränderbare Konzepte erweisen, schließlich sind ‚männliche‘ sowie ‚weibliche‘ Körpererfahrungen immer schon von Diskursen durchsetzt. Hermaphroditen stellen in diesem Zusammenhang ein in der Forschung vielfach zitiertes Beispiel für die Kontingenz eines rigiden binären Systems, das nur ‚entweder/oder‘ kennt, dar (vgl. u. a. BUTLER 2009: 97-122).

Innerhalb der verschiedenen diskursiven Formationen um Hermaphroditismus nimmt die Literatur eine re-integrierende Funktion ein: Literatur entsteht in einem Umfeld von gesellschaftlichen Diskursen und weist dabei eine „Tendenz zur Reintegration der Spezialdiskurse“ (LINK 1988: 286) auf. Nach Jürgen Link kann Literatur als Interdiskurs gefasst werden, wobei sich Interdiskursivität hinsichtlich der literarischen Produktion auf deren „Interferenzen mit nicht-literarischem, vor allem spezial- und elementardiskursivem Wissen“ (LINK 2004: 31) bezieht. Im Zuge der literarischen Produktion werden Diskurselemente u. a. aus wissenschaftlichen Spezialdiskursen in die Literatur eingebunden und dabei neu zueinander in Beziehung gesetzt und in ihrer Gültigkeit verhandelt. Literatur nimmt also Wissen auf, reproduziert dieses allerdings nach der ihr eigenen Logik

⁵ Für ein Beispiel für diese Argumentationsweise, vgl. MONEY 1968: 86.

(vgl. ENGELHARDT 2004: 23). Im Gegensatz zu den (wissenschaftlichen) Spezialdiskursen sei in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit der Literatur verwiesen, einen *subjektiven* Zugang zu einem Thema in den Vordergrund stellen zu können.

Im folgenden Beitrag soll nun in einer exemplarischen Lektüre von Ulrike Draesners Roman *Mitgift* (im Folgenden als „MG“) nachgezeichnet werden, auf welche Elemente verschiedener Spezialdiskurse in der Literatur zurückgegriffen wird, wenn Hermaphroditismus als Motiv in einen literarischen Text aufgenommen wird. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen dabei die Verarbeitungsmodi dieser Diskurselemente. Besonderes Augenmerk gilt es in diesem Zusammenhang auf die unterschiedlichen diskursiven Zugänge zum Körper zu legen.

2. Textlektüre

2.1 Anita

Im Roman von Draesner tritt der hermaphroditische Körper zunächst bei der Geburt der jüngeren Schwester der Protagonistin des Romans, Aloe, in Erscheinung. Anita wird geboren mit einer vergrößerten Klitoris, die in mehreren operativen Schritten ‚zurechtgestutzt‘ wird:

Ein einfacher Fall, hörte Aloe die Ärzte wieder sagen. Sie beugten sich über Anita. Das ist schnell operiert, sagten sie, und dann ist alles normal, normal zu 93 Prozent, zu 95, 98. Höher kämen sie nicht, aber 100 Prozent normal sei nicht normal, das sei niemand. [...] Ihre vergrößerte Klitoris, ihre Schwellung mit Harnaussgang, ihr irgend etwas, das fast ein Penis war, [...] war in mehreren Stufen verkleinert worden, nach innen gedrückt. Anita wurde ein zurechtoperiertes, eindeutiges Tierchen im Staat der Männer und Frauen, der seligen Zweigeschlechtlichkeit. (MG: 104-105)⁶

Wie aus dem Zitat hervorgeht, wird Anita operiert, damit ihr im System des Geschlechterdimorphismus ein eindeutiger Platz zugewiesen werden kann. Wie erwähnt, verläuft der Prozess der geschlechtlich differenzierten körperlichen Materialisierung seit dem 18. Jahrhundert entlang den Linien eines in unserer westlichen Gesellschaft streng binär ausgerichteten Systems. (Vgl. BUTLER 1997: 29) Passen nun (u. a. hermaphroditische) Körper nicht in dieses System, entsprechen diese nicht der Norm, fallen sie aus dem Bereich des ‚Menschlichen‘.

⁶ Die Zitate sind der folgenden Ausgabe entnommen: Draesner, Ulrike (2005): *Mitgift*. München: dtb.

Wie Butler ausführt, „[regiert] [d]ie Norm die Intelligibilität [...]. Sie erlegt dem Sozialen ein Gitter der Lesbarkeit auf und definiert die Parameter dessen, was innerhalb des Bereichs des Sozialen erscheinen wird und was nicht.“ (BUTLER 2009: 73) Auf diese Weise gibt es auch für Hermaphroditen kein Außerhalbstehen der Norm, denn ein

Außerhalb der Norm [muss] immer noch in Relation zu ihr definiert werden. Das heißt: Nicht ganz männlich und nicht ganz weiblich zu sein, heißt immer noch, ausschließlich im Verhältnis zur eigenen Beziehung zum ‚ziemlich Männlichen‘ und ‚ziemlich Weiblichen‘ verstanden zu werden. (BUTLER 2009: 74)

Gerade die Orientierung an der Norm und an einem vermeintlichen Normal-Sein scheint auch der Grund zu sein, weshalb sich die Eltern von Anita und Aloe, Ingrid und Holger, den zahlreichen, schmerzhaften Operationen ihrer Tochter nicht entgegenstellen. Aus Furcht vor gesellschaftlicher Exklusion erscheint die künstlich hergestellte ‚Ziemlich-Weiblichkeit‘ der Tochter als die bessere Lösung, im Vergleich zur Möglichkeit des Verbleibens in einem undefinierten Raum des Dazwischen:

Man war etwas Besonderes, aber man wollte es nur in dem Rahmen sein, der für Besonderes vorgesehen war. Ingrid und Holger fanden, sie seien schon genug aufgefallen – er als Flüchtling, sie durch ihre Armut nach dem Krieg; jetzt wollten sie dazugehören. In dieser Hinsicht war Anita eine Katastrophe für sie. Herzeigen? verstecken? – diese halbseidene Tochter, die gerade an den seidigsten Stellen – nun ja, zu groß, geschwollen, operiert, empfindlich war. Trug man da nicht einen Makel mit sich herum? (MG: 182)

Die Eltern wollen normal sein, nicht auffallen; die besondere Körperlichkeit Anitas hat allerdings zur Folge, dass Anita als „Monster, von Anfang an“ (MG: 163) oder auch als „Freak“ (MG: 217) diese Normalität stört. Gleichzeitig zur Entscheidung der Eltern, den hybriden Körper operativ normalisieren, d. h. vereindeutigen, zu lassen, erfolgt die Tabuisierung des Themas innerhalb der Familie. Anitas Konstitution wird von den Eltern als Familiengeheimnis gehütet, was es insbesondere für die ältere Schwester Aloe – selbst noch Kind zum Zeitpunkt der Operationen – unmöglich macht, sich mit der Schwester auseinander zu setzen. Anita erhält alle elterliche Aufmerksamkeit,

zudem wächst sie zu einem besonders hübschen Mädchen heran. Bis ins Erwachsenenalter inkarniert „Anita Aphrodita“ (MG: 71) unter Wahrung des Geheimnisses bezüglich ihrer „seidigsten Stellen“ (ebd.: 182) die Rolle der perfekten Weiblichkeit: Zunächst als Model tätig, wird sie später Juristin, heiratet und ‚krönt‘ ihre Weiblichkeit schließlich mit der Mutterschaft. Gegen Ende des Romans aber bahnt sich eine Veränderung in Anitas Körper an, die zunächst anhand männlich konnotierter Körpermerkmale wie vermehrten Muskelwachstums, Bartwuchs, einer tieferen Stimme sowie kurzer Haare zum Ausdruck kommt. Der Hermaphrodit Anita entschließt sich, der ‚unterdrückten‘ männlichen Seite zum Leben zu verhelfen:

Dass ich morgen unters Messer komme – sie lachte –, hat sie [die Mutter, Anm. A. B.] wohl besonders angeregt. – Was machst du denn im Krankenhaus? – Ich will zurück. – Zurück wohin? – In meinen auch männlichen Körper. [...]. Sie holte Zeichnungen, erklärte jeden Schritt. [...] Sie nehme statt der weiblichen eben seit Monaten männliche Hormone, eine Art natürlicher Ausgleich, und irgendwann gar keine mehr, das wäre dann der Tag ihrer zweiten Geburt. [...] An meinem Körper ist ständig herummanipuliert worden und nie wurde ich gefragt. Jetzt möchte einmal ich es sein, die seine Form bestimmt. Verstehst du? (MG: 355-356)

Mittels des Motivs der Geburt wie auch der Erwähnung eines ‚natürlichen Ausgleichs‘ der Hormone erfolgt ein Rekurs auf eine vermeintlich vordiskursive Natur, die es wiederherzustellen gilt. Dabei macht gerade die Vorstellung einer *Wiederherstellbarkeit* von Natur die Problematik in Anitas Argumentation deutlich.

Widersprüchlichkeiten zeigen sich auch im weiteren Verlauf der Erzählung. Wie aus Anitas Anmerkungen (MG: 356) hervorgeht, bettet diese ihre Handlung in ein Autonomienarrativ ein, denn schließlich ist es eine *selbst* eingeleitete zweite Geburt, die hier vonstattengehen soll. Die bisher als ManipulatorInnen auftretenden MedizinerInnen verschwinden als Personen aus der Erzählung. Indem Anita nur auf das „Messer“ rekurriert, werden die DoktorInnen zu ihren Verfügungsorganen. Eine vollständige Ablösung von der Welt der Medizin scheint bei aller Kritik an der Vorgehensweise der Ärztinnen und Ärzte indes nicht vorstellbar. Auch das folgende Zitat verdeutlicht, dass naturwissenschaftlich medizinisches Wissen nicht an Autorität verliert, wenn es darum geht, das eigene Vorgehen zu rechtfertigen. Anita führt aus:

Vorläufig sprächen die Ärzte von geirnlcher Buchung. Darunter solle Aloe sich eine durch die entsprechenden Hormone bewirkte Geschlechtsprägung im Kopf vorstellen. Die, folglich logisch, hatte Anita gesagt, logisch zwingend, bei einem Hermaphroditen nicht weiblich oder männlich, sondern hermaphroditisch ausfallen. Ja, und diese geirnlche Buchung nun lasse sich, ebenfalls absolut logisch, keinesfalls wegoperieren [...]. – Aber es ist eine Illusion anzunehmen, dass man zu irgend etwas zurückkehren kann. – Ich weiß, flüsterte Anita, ich weiß. Doch mir geht es gar nicht darum zurückzukehren. [...] Mir geht es um eine Möglichkeit, die in mir angelegt war. Sie will ich endlich auch verwirklichen. Sonst lebe ich doch immer an einer Hälfte von mir vorbei, verstehst du? (MG: 358-359)

Ein weiterer Widerspruch zeigt sich also darin, dass Anita, nunmehr Axel, ihre neu gewonnene Autonomie gegenüber der medizinischen Deutungshoheit mittels einer eindeutigen Verortung im binären Geschlechtssystem gewinnen will, was wiederum Ergebnis eines schmerzhaften operativen Eingriffs ist. Dass die vielfachen Verbindungen zum System nicht gekappt werden können, verdeutlicht nach Butler, dass Anita/Axel „das Gesetz nicht [verkörpert], sofern [sie/er] ein rechtmäßiges Subjekt ist, sondern sofern [sie/er] Zeugnis für das unheimliche Vermögen des Gesetzes ablegt, nur solche Rebellionen zu produzieren, die sich [...] garantiert selbst widersprechen“ (BUTLER 1991: 158).

Dass diese nunmehr am anderen Ende des Pols ausgelebte ‚hybride‘ Existenz Anitas als zum Mann umoperierte Mutter und Ehefrau von der sozialen Umwelt keine Anerkennung findet und sich darob als ‚unlebbbar‘ erweist, zeigt sich an ihrem Schicksal gegen Ende des Romans: Anitas Ehemann ermordet die Gattin und verübt anschließend Suizid. Die Bedeutung des Motivkomplexes des Hermaphroditismus für den Erzählzusammenhang des ganzen Romans wird allerdings erst deutlich, wenn auch die Schwester Aloe näher unter die Lupe genommen wird.

2.2 Aloe

Aloe stellt nach Volker Wehdeking die „dialektische Hohlform“ (WEHDEKING 2007: 202) zu ihrer Schwester Anita dar. Jahre nach dem Tod der Schwester beginnt Aloe, die nun Erziehungsberechtigte von Anitas Sohn ist, deren Geschichte zu rekonstruieren. Wiewohl es im Roman keine Ich-Erzählerin gibt, ist Aloe über weite

Strecken des Romans – im Sinne Mieke Bals⁷ – *focalizer* der Erzählung, indem das Geschehen aus ihrer Perspektive wiedergegeben wird. Zu Beginn des Romans fasst Aloe das Ziel, „die ganze Geschichte [...] [zu] ordnen“ (MG 59) – für sich und für den Sohn von Anita. Dass diese Geschichte überhaupt der Ordnung bedarf, lässt sich als „Symptom für die schwierige Narrativierbarkeit des Hermaphroditismus [sic!] lesen“ (WILLER 2004: 96). Der Hermaphrodit als Figur der Differenz und des Selbst-Widerspruchs fordert die vermeintlich natürliche Ordnung heraus, damit stellt sich seine Andersartigkeit einer einfachen narrativen Einordnung entgegen. Dementsprechend folgt auch die Erzählung von Aloe keiner chronologischen Ordnung. Sie springt übergangslos zwischen den Zeiten – und verdeutlicht auf diese Weise die Hybridität der Zeit selbst. Vergangenheit und Gegenwart existieren gewissermaßen zeitgleich, die Grenze zwischen beiden ist diffus. Lukas, Aloes Freund, verdeutlicht dies anhand eines Bildes aus der Astronomie, denn „[w]er in den Himmel schaute, sah nur Vergangenheit. Von manchem Stern brauchte das Licht zur Erde Millionen Jahre – wenn es ankam, sah man also den Stern, wie er vor Millionen Jahren gewesen war“ (MG: 23-24).

Aus einer Perspektive der Nachzeitigkeit soll nun Anitas Geschichte rekonstruiert und dabei ein Verstehensprozess nachvollzogen werden, denn schließlich ist es das, was Aloes Verhältnis zur Schwester über die Jahre hinweg prägt – Unverständnis, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Eltern Anitas Geschichte tabuisiert und damit zu einer un-erzählbaren gemacht hatten. Die Nicht-Einordenbarkeit der Schwester und die Nicht-Erzählbarkeit ihrer Geschichte führt im Falle Aloes dazu, sich selbst nicht einordnen und erzählen zu können: „Anita war der Freak, und Aloe die Schwester des Freaks, die insofern auch etwas Freakhaftes an sich hatte. Wer sie für sich war, war ganz unsichtbar geworden.“ (MG: 217) Aloes Suche nach sich oszilliert dabei zwischen einer möglichen Identifikation mit der ‚weiblichen‘ Schwester und der Unmöglichkeit einer Identifikation dank der immanenten Differenz der Schwester, die sich in Wunden und Pflastern an den ‚seidigsten Stellen‘ ausdrückt. Der zunehmende Kontrollverlust im Erwachsenenalter über sich und die eigene Identität im Spiegel- oder Zerrbild der Schwester führt von Seiten Aloes zu einer radikalen Gegenreaktion. Sie versucht Kontrolle zu gewinnen, was in einer Erkrankung an Magersucht zum Ausdruck kommt. Dem eigenen, unverständlichen Körper wird Kontrolle aufgezwungen, indem er zum abgespaltenen Objekt wird: „Aloe, sagte sie jetzt gern zu sich, denn allein mit der dritten Person traf sie die kleine, harte Figur, die sie seit Wochen herauschmolz aus sich.“ (MG: 75) Die

⁷ Fokalisation meint nach Bal „the relation between the vision and that which is ‚seen‘, perceived“ (BAL 1997: 142). Wiewohl also *Mitgift* von einer externen ErzählerInnen-Figur wiedergegeben wird, wird doch in großen Teilen des Buches aus Aloes Perspektive erzählt.

„Magerkur“ führt dazu, dass Aloes Körper vermeintlich zu einem „Neutrum“ (MG: 81) wird, indem sie keine Blutungen mehr bekommt, ihre sexuelle Lust sowie ‚weiblichen Rundungen‘ verliert. Ihr Körper bricht schließlich zusammen und im Krankenhaus wird sie mit einer unerwarteten Nachricht konfrontiert:

Der Oberarzt zählte Fakten auf: – Jeder Mensch produziert männliche und weibliche Botenstoffe. Es kann sein, dass hier die anorektische Störung weiterwirkt. Sie verstehen? – Ich meine, manchmal kommt es als Folge der Magersucht zu einer Überproduktion von Androgenen, was zu einer gewissen Verwirrung der sekundären Geschlechtlichkeit führen kann. [...] Haut und Haarwuchs. Den können Sie aber doch, ohne dass jemand was merkt, leicht beseitigen. Sie dachte sofort: und das mir! Sie hatte nicht gewusst, dass sie durch die Magersucht diese Spaltung zu fühlen bekommen könnte. Sie hatte es nicht gewusst. (MG: 153)

Die Anorexie führt demnach zwar zu einem Verlust von sexuellem Verlangen, aber nicht zu einem Verlust von Geschlechtlichkeit. Es kommt vielmehr zu einer ‚Verwirrung‘, zu einer Doppelgeschlechtlichkeit, dank der Ausschüttung männlicher Hormone. Aloes Körper nähert sich über den Weg der Krankheit dem ihrer Schwester an – sie wird zum Hermaphroditen und erfährt die damit verbundene ‚Spaltung‘ am eigenen Leib. Dergestalt zeigt sich deutlich, dass das Andere nicht so fern liegt, sondern dass jede/r das Andere in sich trägt. Die Schwester offenbart die Disruption, das Fremde, *in* jeder Person. Geschlechtlichkeit lässt sich in kein System von entweder/oder einzwängen. Diese Erkenntnis wird Aloe offenbart über die Anorexie, „[w]eil der Körper eine Sprache sucht“ (MG: 154). Auf diese Weise wird „Anita [...] für sie alle zu einer rauhen, unerwarteten Lektion. Darüber, dass es immer der Körper ist, der einen verrät“ (MG: 182). Das Wissen um den Umstand, dass Hermaphroditismus eine allen Körpern inhärente Möglichkeit darstellt, macht auch für Aloe den Weg offen, sich einerseits mit dem eigenen Körper, andererseits mit der Schwester und ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Im Zuge der eigenen Körpererfahrung hört Anita auf, für Aloe Projektionsfläche zu sein.

2.3 Projektionen

Hermaphroditen scheinen aufgrund ihrer besonderen Körperlichkeit in mehrerlei Hinsicht Sehnsüchte in ihren Mitmenschen zu wecken. So erscheint Anita für ihre Umwelt als Sinnbild menschlicher Vollkommenheit, denn „[d]urch Anita schien ein unheimliches Versprechen menschlicher Ganzheit hindurch. Alle in Schwandt

fühlten es [...]“ (MG: 229) Schon in der Antike hatten hermaphroditische Gottheiten diese Vorstellungen von Vollkommenheit im Sinne eines machtvollen ‚dritten Geschlechts‘ zum Ausdruck gebracht (vgl. AJOOTIAN 1997: 228). Eine hermaphroditische Körperstatur verbleibt aber über lange Zeit ein Privileg der Götter,⁸ erst allmählich gerät die strikte Trennung in eine göttliche und menschliche Sphäre ins Wanken. Dieser Umstand scheint darauf zurückzuführen sein, dass sich insbesondere die bildende Kunst vermehrt des Motivs bedient. Im Speziellen Skulpturen von Hermaphroditen erscheinen über die Verbindung von männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen hinaus als Sinnbild einer Synthese von menschlicher und göttlicher Natur (vgl. AURNHAMMER 1986: 35). Parallel dazu kursiert in der Antike eine Vielzahl an Ursprungsmythen, die von einer androgynen Grundanlage des Menschen ausgehen. Der in Platons *Symposion* (189c2-193d5) überlieferte Mythos des Kugelmenschen, der von den Göttern in zwei Hälften geteilt wurde, gilt als prominentes Beispiel für eine hermaphroditische körperliche Konzeption (zumindest eines Teils) der Menschheit (vgl. AURNHAMMER 1986: 9-15). Über die Jahrhunderte hinweg bis ins heutige Medienzeitalter hält sich in der Welt der Kunst die Symbolkraft des Hermaphroditen als Symbol menschlicher Vollkommenheit. Assoziiert werden dabei die Vorstellungen einer Ganzheit des Menschen in Verbindung beider Geschlechter mit einer dem Hermaphroditen inhärenten Hypersexualität:

Die Hermaphroditen waren ideal für Kameras, geradezu dafür gebaut. Alles war ja, ganz einfach, an einem einzigen Körper angebracht: ein Penis und eine Vagina. Da lag es dann, entspannt, das androgyne Wesen, wie entworfen für die Körperindustrie; ein Wesen, in dessen Körper alles Sexuelle sich verknötete und aufschürzte – da lag er, frei zeigbar: der zu extremer Medialität gesteigerte Mensch. (MG: 234)

Mit einer dem Hermaphroditen zugesprochenen Hypersexualität konkurriert allerdings die Vorstellung des quasi ‚geschlechtslosen‘ Hermaphroditen, dessen Doppelgeschlechtlichkeit seine (Hetero-)Sexualität gleichsam neutralisiert. In *Mitgift* wird diese Position, die im Roman von der anorektischen Aloe wahrhaft ‚verkörpert‘ wird, auf theoretischer Ebene vom Molekularbiologen Ralph vertreten, welcher in Lukas‘ Forschungsinstitut arbeitet:

8 In der Antike werden Menschen, die mit einem hermaphroditischen Körper geboren werden, bis ins erste Jahrhundert vor Christus getötet, da sie als Zeichen des Zorns der Götter interpretiert werden (vgl. AURNHAMMER 1986: 33-34).

– Wir experimentieren gerade mit geschlechtslosen Mäusen. Ob es andere Kräfte freisetzt, wenn man das Geschlecht wegnimmt. Lukas dachte an [...] Aloe. – Wäre doch schade, kein Geschlecht! – Nicht für alle, murmelte Ralph. – Und wie bekommt ihr das hin, ich meine, alle Säuger sind doch entweder xx weiblich oder xy männlich. – Keineswegs. Es gibt auch jede Menge natürlicher Mischformen. [...] Schon mal was von Hermaphroditen gehört? – Zweigeschlechtlichen? – In der Natur ist das ganz normal. Und genauso gibt es auch Geschlechtslosigkeit. Etwa Arbeiterinnen im Ameisenstaat. – Aber weswegen probiert ihr das aus? – Du bist doch ein schlaues Bürschchen, Riehm. Wir, [...] wir, rief Ralph Lukas nach, erfinden eben den Menschen vorm Sündenfall. (MG: 138-139)

Der Hermaphrodit als ‚unschuldiger‘ Mensch schlechthin stellt in diesem Zusammenhang den Fluchtpunkt der menschlichen Entwicklung dar. Er erscheint als Phantasma einer zukünftig denkbaren ‚Selbstzeugung‘ des Menschen (vgl. WILLER 2004: 94). Das bisherige, heteronormative System einer binären Geschlechterordnung würde damit obsolet.

Indes wird im Roman nicht nur mit den Naturwissenschaften – eine kritische Sichtweise gegenüber der Gentechnik zieht sich leitmotivisch durch den Text⁹ – abgerechnet, sondern auch die Kulturwissenschaften und die poststrukturalistische Theoriebildung werden für ihren Umgang mit dem Thema in Misskredit gebracht. Sowohl Aloe als auch Anita geben an, poststrukturalistische, feministische Literatur rezipiert zu haben:

Zu Anita fuhr sie [Aloe, Anm. A. B.] nicht, doch sie las Foucaults Buch über Herculine Barbin [...], las Michel Serres Studie *Der Hermaphrodit* zu einer Balzac-Erzählung. Judith Butlers Körpertheorien über *gender* und *sex* [...] kannte Aloe bereits, pflichtbewusst zog sie noch einmal Donna Haraways *A Manifesto for Cyborgs* hervor [...]. Aloe schwirrte [...] der Kopf, sie las, doch keine dieser Theorien hatte mit ihren Erfahrungen zu tun. (MG: 242)

Ich [Anita, Anm. A. B.] kenne das auch alles, die neuen Authentizitätsauffassungen und Körpertheorien, Butler, Foucault, Barthes, den ganzen postmodernen Auf- und Abwasch. Soll die Theorie sich nur in ihren Schleifen drehen, das macht ja Spaß, für sich genommen. Aber mir geht es, ganz einfach, Lollo, um mein alltägliches Leben. (MG: 359)

9 Vgl. u. a. MG: 24, MG: 40, MG: 63, MG: 136.

Innerhalb der hier erwähnten Theoriebildung gilt es, starre Dichotomien aufzulösen und essentialistische Vorstellungen von (Geschlechts-)Identität über Bord zu werfen. In diesem Zusammenhang kursiert eine Vielzahl an Termini, die ein „Durcheinandergeraten aller Grenzen“ (HARAWAY 1995: 165), wie jener zwischen Frau und Mann, Natur und Kultur, ‚normal‘ und ‚deviant‘, gesund und krank, ident und different u. a., zum Ausdruck bringt. Begriffe wie Hermaphrodit, Zwitter, Cyborg, Chimäre, Androgyn, Mosaik oder auch Monster werden in unterschiedlichen diskursiven Gefügen oftmals austauschbar in dem Sinne verwendet, als sie in betont affirmativer Haltung dasselbe *Konzept* zum Ausdruck bringen. Grenzen werden aufgelöst zugunsten einer omnipräsent erfahrbaren, aber kaum fassbaren Hybridität:

Diese Einbuße an erkenntnistheoretischer Sicherheit ist figuriert im Cyborg oder auch anderen hybriden Körpermodellen wie *posthuman-body*, Monster, Hermaphrodit. Über diese Figuren der Hybridität wird versucht, den Körper und die aporetische Konstitution und Konfiguration von Identität und Subjekt(ivität) neu zu denken. (BABKA 2008: 248)

Wiewohl die Konzeption einer de-zentrierten (Geschlechts-)Identität und Subjekt(ivität) nur unterstützt werden kann, so scheint ein unkritisches Nebeneinanderstellen von Begriffen wie ‚Monster‘ und ‚Hermaphrodit‘ bei aller Affirmation gegenüber Grenzüberschreitungen die verletzenden Implikationen dieser Vorgehensweise, wie sie auch in *Mitgift* zum Thema gemacht werden, auszublenden. Es zeigt sich, dass die Theoreme der poststrukturalistischen Theoriebildung kaum an die konkreten Erfahrungen von Anita und Aloe angeschlossen werden können.

3. Existenzweisen

Die Kritik an den (wissenschaftlichen) Spezialdiskursen im interdiskursiv angelegten Roman *Mitgift* zielt in unterschiedliche Richtungen. Wie die Geschichte von Anita zeigt, sollen sowohl die Deutungsmacht der MedizinerInnen als auch ihre (chirurgischen) Praktiken hinterfragt werden. Die Notwendigkeit einer chirurgischen Vereindeutigung des (Geschlechts-)Körpers in Hinblick auf die Aufrechterhaltung eines binären, heterosexuell ausgerichteten Geschlechtersystems stellt sich als äußerst fragwürdig heraus. Anitas und Aloes Erfahrungen zeigen, dass die Grenzen zwischen den Geschlechtern fließend sind und Hermaphroditismus eine jedem Körper inhärente Möglichkeit darstellt. Jede/r trägt das Andere in unterschiedlicher Ausprägung in sich. Gleichzeitig gilt es im Roman aber, idealisierenden

Vorstellungen von Hermaphroditismus zu begegnen. Dementsprechend wird in *Mitgift* sowohl dem in der Kunst präsenten Konzept von Hermaphroditen als Symbol der Vollkommenheit wie auch dem abstrakten, poststrukturalistisch geprägten Konzept von Hermaphroditen als Symbol einer omnipräsent erfahrbaren Disruption eine Absage erteilt. Der Roman versucht hingegen, die Lebensrealität von Hermaphroditen zu fokussieren. Dabei gilt es, deren besonderer Leiblichkeit Rechnung zu tragen. Für alle Menschen ist zu sagen, dass das Selbst stets in seiner Körperlichkeit in Kontakt zu sich und zu den anderen tritt. (Vgl. CREGAN 2006: 3) In diesem Zusammenhang zeigt sich die Schwierigkeit bis gar Unmöglichkeit, die Hybridität des hermaphroditischen Körpers zu *leben* in Kontakt zu einer sozialen Umwelt, die – das Andere innerhalb ihrer selbst nicht anerkennend – dem Anderen ablehnend gegenübersteht. Die Geschlechtlichkeit des Körpers wird in diesem Sinne „zu einem zentralen Modus (nicht der Essenz, aber) der Existenz“ (MAIHOFER 2002: 25). Der Roman stellt sich als Plädoyer für Toleranz dar in Hinblick auf die Tatsache, dass gerade der (geschlechtliche) Körper bei allen zur selben Zeit gleich *und* anders ist: „Jeder sieht anders aus und doch haben alle ohne Kleidung etwas einander Ähnliches, sagt Aloe; menschlich, aber auch Fleischhaufen, [...] so erdig und sterblich und schön.“ (MG: 61-62)

Literaturverzeichnis:

- AJOOTIAN, Aileen (1997): The Only Happy Couple. In: Naked Truths. Women, sexuality, and gender in classical art and archaeology. Hrsg. v. Olga Koloski-Ostrow u. Claire Lyons. London u. a.: Routledge, S. 220-242.
- AURNHAMMER, Achim (1986): Androgynie. Studien zu einem Motiv in der deutschsprachigen Literatur. Köln u. a.: Böhlau.
- BABKA, Anna (2008): Reading Kleist Queer. Eine rhetorisch-dekonstruktive Lektüre von Kleists *Über das Marionettentheater*. In: Queer Reading in den Philologien. Modelle und Anwendungen. Hrsg. v. Anna Babka u. Susanne Hochreiter. Göttingen: Vienna University Press, S. 237-264.
- BAL, Mieke (1997): Narratology. Introduction to the Theory of Narrative. Toronto u. a.: University of Toronto Press.
- BUTLER, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BUTLER, Judith (1997): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BUTLER, Judith (2009): Die Macht der Geschlechternormen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- CREGAN, Kate (2006): The Sociology of the Body. Mapping the Abstraction of Embodiment. London u. a.: Sage Publications.
- DRAESNER, Ulrike (2005): *Mitgift*. München: btb.

- DREGER, Alice Domurat (2000): *Hermaphrodites and The Medical Invention of Sex*. Cambridge u. a.: Harvard University Press.
- ENGELHARDT, Dietrich (2004): *Vom Dialog der Medizin und Literatur im 20. Jahrhundert*. In: *Repräsentationen. Medizin und Ethik in Literatur und Kunst der Moderne*. Hrsg. v. Bettina von Jagow u. Florian Steger. Heidelberg: Winter, S. 21-40.
- FAUSTO-STERLING, Anne (2000): *Sexing the Body. Gender Politics and the Construction of Sexuality*. New York: Basic Books.
- FOUCAULT, Michel (1998): *Das wahre Geschlecht*. In: *Über Hermaphroditismus. Der Fall Barbin*. Hrsg. v. Wolfgang Schäffner u. Joseph Vogl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7-18.
- HARAWAY, Donna (1995): *Lieber Kyborg als Göttin! Für eine sozialistisch-feministische Unterwanderung der Gentechnologie*. In: *Monströse Versprechen. Die Gender- und Technologie-Essays*. Hamburg: Argument, S. 165-187.
- LANG, Claudia (2006): *Intersexualität. Menschen zwischen den Geschlechtern*. Frankfurt am Main u. a.: Campus.
- LINK, Jürgen (1988): *Literaturanalyse als Diskursanalyse. Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik*. In: *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Hrsg. v. Jürgen Fohrmann u. Harro Müller. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 284-257.
- LINK, Jürgen (2004): *Von der Diskurs- zur Interdiskursanalyse (mit einem Blick auf den Übergang vom Naturalismus zum Symbolismus)*. In: *Rezeption, Interaktion und Integration. Niederländische und deutschsprachige Literatur im Kontext*. Hrsg. v. Leopold Declodt, Herbert Van Uffelen, u. Elisabeth Weissenböck. Wien: Edition Praesens, S. 27-43.
- MAIHOFER, Andrea (2002): *Geschlecht und Sozialisation. Eine Problemskizze*. In: *EWE*, Jg. 13, Nr.1, S. 13-26.
- MONEY, John (1968): *Sex Errors of the Body. Dilemmas, Education, Counseling*. Baltimore: Hopkins.
- SCHÄFFNER, Wolfgang/VOGL, Joseph (1998): *Nachwort*. In: *Über Hermaphroditismus. Der Fall Barbin*. Hrsg. v. Wolfgang Schäffner u. Joseph Vogl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 215-246.
- SCHMITZ, Sigrid (2006): *Entweder – Oder? Zum Umgang mit binären Kategorien*. In: *Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel*. Hrsg. v. Smilla Ebeling u. Sigrid Schmitz. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 331-346.
- WEHDEKING, Volker (2007): *Generationenwechsel. Intermedialität in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Erich Schmidt.
- WILLER, Stefan (2004). *Literarischer Hermaphroditismus. Intersexualität im Familienroman, 2002*. In: *Repräsentationen. Medizin und Ethik in Literatur und Kunst der Moderne*. Hrsg. v. Bettina von Jagow u. Florian Steger. Heidelberg: Winter, S. 83-97.